

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

28. Jahrgang

Donnerstag, 28. September 1961

Nummer 9

500 Jahre St. Korbinianskirche in Thal

Von Dr. Franz Kollreider

Am 8. Oktober dieses Jahres feiert die Pfarrgemeinde Thal-Äbling das 500-jährige Bestehen des in den letzten Jahren völlig restaurierten Korbinianskircheleins (Abb. 1), das nach Benno Rutz im Jahre 1461 (leider ohne Quellenangabe) durch Erzherzog Sigismund von Tirol als Sühnekirche erbaut und 1468 vom Salzburger Weihbischof Caspar eingeweiht wurde.¹⁾ Dieses Datum, seither von allen Kunstschriftstellern wie Karl Maister, Josef Weingartner, Heinrich Waschgler übernommen, kann stilistisch leider nicht untermauert werden, da die kostbare, ehemals rein gotische Ausstattung der Kirche, wie die Schlußsteinmalerei (7 Brustbilder von Heiligen) darunter Madonna mit Kind, letztere sehr ähnlich der sich in der Sakristei im Kloster Neustift bei Brixen befindlichen von Michael Pacher, oder die zwei Altäre aus der Pacher-Schule, erst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen. Lediglich der Kreuzaltar mit einer Dreifaltigkeitsdarstellung auf dem Giebel im weichen, gotischen Stile könnte unter Umständen noch in die genannte Erbauungszeit hineingepreßt werden, aber gerade von ihm schreibt Pfarrer Rutz 1912, daß er 1687 von der Ulrichskirche in Thal nach Korbinian — ich möchte sagen, von der Dreifaltigkeitskirche in Äbling — gekommen sei. Auch wird dieser Altar allgemein um 1430 datiert.

Ist also schon das Erbauungsdatum von Korbinian zwiespältig, so ist es andererseits rätselhaft und kirchengeschichtlich nicht erklärlich, daß gerade St. Corbinian, der erste Bischof von Freising, zum Patron dieser Kirche erwähnt wurde, obwohl Äbling ursprünglich der Diözese Salzburg und seit 1399 dem Prälaten der Chorherren von Neustift bei Brixen unterstellt war. Das einzige St. Corbinian-Kultbild unserer Gegend steht im Dome zu Innichen, der eben eine Gründung des Bistums Freising darstellt, dessen

kirchliche wie politische Grenzen aber innerhalb des Taistener- und Erlbaches lagen. Bei „Kirbiun“, wie der Volksmund die Kirche nennt, scheint mir daher doch die Gründungssage (Sühnekirche) und das Attribut „Bär“



bestimmend für das Kirchenpatronat gewesen zu sein. Leider schreibt Pfarrer Rutz nichts darüber, wofür Erzherzog Sigismund durch diesen Kirchenbau sühnen wollte. Die mündliche Überlieferung hinwieder vermutet nur, daß dies ob Sigismunds lockerem Lebenswandel geschah, zumal St. Corbinian auch als Beschützer geordneter Eheverhältnisse gilt, da er zeit lebens mutig gegen das blutschänderische Verhältnis seines Herzogs Grimoald von Bayern auftrat.

Der stattliche und lebenslustige Sigismund aber war gar nicht so zart besaitet, daß er hiefür zu sühnen bereit gewesen wäre. Wenn dieser wirklich zu sühnen veranlaßt wurde, so am ehesten für den Kirchenbann, in den er sich und das Land Tirol, ob seiner 14 Jahre langen Bekämpfung des Brixner Bischofes Nicolaus Cusanus im Streit gegen die Äbtissin Verena von Sonnenburg gebracht hatte. Daher vielleicht auch die Errichtung d. Korbinianskirche auf brixnerischem Herrschaftsgebiet, knapp an der Grenze zum Innergörsischen Territorium, mit dem seit 1462 seitens Tirol ein gegenseitiger Erbvertrag bestand.²⁾ Wahrscheinlich aber handelt es sich bei dem einsamen Korbinianskirchelein, das so außergewöhnlich kunstvoll gebaut und ausgestattet wurde, um eine Bergwerkskirche Sigismunds des Münzreichen, die er möglicherweise für das Schurfrecht hier auf Brixnerisch — Görsischem Areal (Willferner — und Gamsbachtal) stiftete, wobei immerhin auch ein Gelöbniß für eine gefährliche Gams- oder Bärenjagd mitgespielt haben mag, so daß das Patronat des Bärenheiligen, dessen Bärenreise nach Rom übrigens auffallende Ähnlichkeit mit der Reise des Tiroler Heiligen Romedius nach Trient hat, angezeigt erschien, zumal St. Corbinian auf seiner Reise einmal Wasser aus dem Feisen schlug, gleich wie die Knappen das Erz aus dem Gestein holen und er daher auch als Bergwerksheiliger verehrt wurde. Fast zur Gewißheit wird Korbinian als Bergwerkskirche durch ein Seccobild am Schlusse der Passionslegende, das zu den übrigen Bildern in keiner Beziehung steht, auf dem jedoch „Anna Selbdritt“, die typische gotische Bergwerks-

1) Benno Rutz: Die Pfarrkirche zu Äbling im Pustertale und ihre Filialen.
2) Mitteilungen d. Institutes f. Ost. Geschichtsforschung: Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbtill an Österreich von Hermann Wiesflecker (S. 367) 1948.
3) Gustav Gugitz: Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs, Wien 1930, Bd. II, Seite 251.
4) Anna, Mutter des Älteren



(Abbildung 2)

Foto: Dina Mariner, Lienz

patronin inmitten der heiligen Sippe dargestellt ist.³⁾

Die Talflanke südlich der Drau war im 15. Jahrhundert gewiß noch stark von Bären belebt, wenn man z. B. an die Jugendgeschichte des Ritters Florian Waldauf und seines ungefähr gleichzeitig stattgehabten Kampfes mit einem Bären in derselben Gegend denkt. Es ist daher gar nicht ausgeschlossen, daß Florian Waldauf, der doch zuerst in Erzherzog Sigismunds Diensten stand, ⁴⁾ wegen seines Bären-erlebnisses an der Stiftung „Korbinian“ mit dem ausgefallenen Patronat beteiligt war. Dies umso eher, als auch nach der Abdankung Sigismunds i. J. 1490 die kostspielige Dotierung der Kirche (Magdalenenaltar 1498) — wohl vom treuen Freunde Florian — weitergeführt wurde. Jedenfalls prangen die vier Wappen der beteiligten Herrschaften: Gericht Anras (Brixen), Kloster Neustift, Tirol und Görz gleichrangig und friedlich vereint auf den Schlußsteinen des Gewölbejoches über dem Sängerkor.

Der heilige Corbinian war der Sohn des Franken Waldkeis von Chartres und der Corbiniana (d. i. Rabenhaar).⁴⁾ Da der Vater noch vor der Geburt des Sohnes starb, nannte die Mutter diesen nach ihrem Geschlechte. Schon frühzeitig weihte sich der fromme Junge dem Dienste des Herrn, den er schließlich mit einer Pilgerreise nach Rom zu krönen gedachte, wobei ihn Papst Gregor II. zum Missionsbischof weihte, demzufolge er im Frankenreiche arbeitete und sogar Wunder wirkte. Nach drei Jahren pilgerte Corbinian erneut — diesmal über Bayern — nach Rom, wobei er unterwegs verschiedene Wunder tat. Auf der Rückkehr von dieser Reise wurde Corbinian vom bayerischen Grenzposten in Maja (Mais bei Meran), wo er das Grab des hl. Valentin in St. Zeno besuchte, aufgehalten und zu Herzog Grimoald nach Freising geschickt, damit er dort die Diözese einrichte und einen Dom erbaue. Entsprechend seinem Vermächtnis wurde Corbinian i. J. 730 auch in St. Zeno neben Valentin beigesetzt und erst i. J. 769 von Tassilo II., dem Gründer von Innichen, nach Freising übergeführt, wo er noch heute hoch verehrt wird.

Mehrere seiner Wunder sind auf der Predella des Peter- und Paulaltars (Corbiniansaltar, Abb. 2) ausführlich geschildert und diese bildet — zum Unterschiede von der Corbiniansplastik in der Mittelnische desselben Altars — eines der beziehungsreichsten und ursprünglichsten Ausstattungstücke unserer Korbinianskirche: links vorne beschwört der Heilige den Bären, der ihm auf seiner Romreise über den Brenner das Pferd zerriß — sein Diener Anserich packt dem noch an seiner Beute fressenden Tier die Reistasche des Heiligen auf den Rücken; rechts vorne schlägt der Heilige (bei Weihenstefan) Wasser aus dem Felsen; im Hintergrunde links die Wiedererweckung des vom Majordomus Pippin gehängten Räubers Adalbert — rechts davon bringt ein Adler dem Heiligen auf sein Gebet hin einen Fisch als Fastenspeise; rechts im Hintergrunde die Szene, wie der Diener Anserich auf einem Fische stehend heimkehrte, der sich dann dem Heiligen als Brücke darbot, auf welcher er glücklich das jenseitige Ufer eines reißenden Flusses erreichte.

Diese spätgotische Corbiniantafel (früher war sie nicht im Verbands des heutigen Altars), der Apostel- und Magdalenenaltar⁵⁾ (1498); die härene Einsiedlerin wird von Engeln gen Himmel getragen, an den Flügeln drei Begebenheiten der ägyptischen Maria und eine Szene der biblischen Magdalena, wie sie dem Herrn die Füße salbt (Abb. 3) aus der Werkstatt des Friedrich Pacher, Kunstmaler zu Neustift und Bruneck, sowie der obgenannte frühgotische Kreuzaltar (1430-1435) alles Kunstwerke ersten Ranges, sind zweifelsohne die Juwelen unserer Kirche und machen sie, zusammen mit der herrlichen Lage und ihrer zierlichen Architektur (dreiseitige Eisenartige Strebepfeiler, Maßwerkleister, Netzrippengewölbe) zu einem wahren Kunstkleinod Osttirols, das nicht nur zur Wallfahrt für alle Kunstfreunde, sondern auch zur erhabenen Kultstätte für die stetig anwachsende Bevölkerung von Thal-Aue dient.

Als weitere Kunstschatze offenbaren sich eine spätgotische, ziemlich realistische Kreuzigungsgruppe am linken vordersten Schildbogen, sowie eine sehr

liebliche gotische Marienstatue auf dem Maialtar; beides Arbeiten um 1500. Weniger kunstvoll, wohl aber ikonographisch und geschichtlich hochinteressant, die nördliche Kirchenwand dekorativ belebend, muten die dreißig Passionsbilder vor, Andreas Peurweg aus den Jahren 1579/80 an. Nach dem Freskenzyklus von Obermauern und dem Virgener Fastentuche in Schloß Bruck, stellen diese die größte „Leidensgeschichte“ in Osttirol dar und vermitteln uns eine Reihe Besitzernamen der damaligen Größen der Pfarre Aßling und des Gerichtes Anras. Es sind dies im ersten Schildbogen: Herr Ambrosi Götsch, Pfarrer; Lukas Auer; Jakob Mair zu Aßling; Hanns Waldner, Wirt zu Mittenwald; Joachim Waitz, Amtmann zu der Neuenstift; Hanns Jochan Schönhager (?). Im zweiten Schildbogen: Herr Augustin Mair, Kaplan zu Sanct Heimern (Hemeran) in Regensburg; Valten am Anstiz zu Aßling; Valten Oberst zu Dörflein; Sixt Hueber zu Dörflein; Franz Mitterer zu Pachtl; Maister Gregori, Schneider; Joachim Pontz (?), Gerichtsschreiber; Hanns Kasper, genannt Peintner, im dritten Schildbogen; Christoff Underweger zu Schrottendorf; Simon Mair zu Penzendorf; Martan P... zu Penzendorf; Lorenz Goller; Adam Gailer, jetzt Burger zu Kolbenhaus; Kinigler zu Kosten. Im vierten Schildbogen: Herr Thomas Oberegger, Chorrherr in der Neustift; Herr Ambrosi Götsch, Pfarrer; Herr Rueprecht Gailer, Chorrherr in der Neustift, jetzt Gsellpriester zu Aßling; anschließend die Stiftungsinschrift, sowie der Name des Malers „Andre Peurweg“ mit Wappen, der übrigens in jedem Schildbogen einmal genannt ist.



(Abbildung 3)

Foto: Dina Mariner, Lienz

3) Schlern Schriften Nr. 104: Florian Waldauf von Waldenstein von Ernst Verdorf-Droßberg, Tbk. 1958.

4) St. Corbinian, eine Legende von Lertha, Bozen 1876.

5) O. H. Bl. 1956, Heft 5: St. Corbinian wieder eine Kunststätte Osttirols von Franz Kollreider.

Nur zeitlich, nicht rangmäßig, schließt sich nun der frühbarocke Hochaltar mit gedrehten Säulen, geradem Gebälk, gesprengtem Giebelaufsatz und vielen flankierenden Statuen auf Konsolen an. Dieses Altarwerk der Lienzer Künstler: Maler Johann Hofmann, Bildhauer Nikolaus Egger und Tischler Adam Kopfgueter, laut Inschrift vom Jahre 1660, das unter vielen ähnlichen wie in St. Jakob bei Straßau, Obermauern, Gödnach, Chrysanthen, St. Antoni und St. Michael in Lienz u. a. m. ein Meisterwerk der Schreinerkunst darstellt, dürfte einer eigenen Altarwerkstätte aus Lienz entstammen und fügt sich, den Dreiaachteichor wunderbar füllend, graziös in das feine Netzgewölbe des durch ein gotisches Hohlkehlenportal hervorgehobenen Kirchleins ein. Nicht unbeachtet mögen auch die Chorstühle (datiert 1696) und die bei der letzten Restaurierung beseitigte Kanzel bleiben, da sie eine sehr saubere und gefällige Arbeit einer hiesigen Kunstschlößerei — vielleicht der obgenannten Werkstatt — bilden, die wir auch im Sakristeischrank hinter dem Altare von Obermauern feststellen konnten.

Ein Jahr später, 1697, aus dem auch der heutige Kirchen-Dachstuhl stammt, verkündet uns bereits die erste, heute noch im Turme schwebende Glocke von Korbinian: „Mit Hilfe des Feuers

bin ich geflossen, Josef Graßmayr in Brixen hat mich mit Gottes Hilf gegossen“. Beachtenswert ist auch die sitzende Corbiniansfigur mit dem vor ihr liegenden Bären auf dem Magdalentaltare, einst wohl eine alte Opfer-tischstatue für die Vorhalle, datiert 1611 — typisch für Wallfahrtskirchen. (Abb. 4)

Während der beiden Weltkriege war „Kirbiun“ ein ziemlich vergessenes, feuchtes, verstaubtes, ja schon ruinöses Kirchlein, das schließlich im Jahre 1927 seines größten Schmuckes, der vier gotischen Altäre (der Justinaaltar steht heute wieder in St. Justina) beraubt, ganz geschlossen wurde. Erst durch die verdienstvolle Restaurierung von 1950/60, durch L.A. Reinhold Unterweger betrieben, wobei eine neue Sakristei und Sängerepore an- bzw. eingebaut, das Dach, die Entwässerungsanlage, Türen, Bodenbelage und Mauerfarbe erneuert und schließlich die gotischen Altäre wieder von der Bergungstätte in der Lienzer Pfarrkirche zurückgeführt wurden, erstand das alte Kunstkleinod, das nun auch die Gläubigen von ganz Thal zum Sonntagsgottesdienste vereinigt, zu neuem Leben.

Nur für den späteren Kunstberichter-statter sei noch vermerkt, daß der bis auf spärliche Konturen völlig verblaßte gotische Christophorus an der



(Abbildung 4) Foto: R. Stocker, Thal-Adling

Ostseite der Korbinianskirche unlang- von Restaurator Oberhammer, Innsbruck, der Passionszyklus und die Schlußsteine von Maler Höfer, Innsbruck, wieder nachgezogen und mit Farbflecken ausgefüllt, bzw. restauriert wurden.

Kulturgeschichtliches aus dem ältesten Sterbebuch von Lienz

Josef Astner

Von den Meistern des Pinsels und des Meißels seien zuerst die

Bildhauer

und deren Angehörige erwähnt, soweit deren Todesfälle in diese Zeit fallen, denn sie hatten zahlreiche Berufskollegen, die hier nicht aufscheinen. Die übrigen Anmerkungen über ihr Leben und Wirken sind dem einschlägigen Zettelarchiv von Josef Oberforcher (Schloß Bruck) entnommen:

1624. 23. Juni, stirbt Johannes, 1 Tag alt, Sohn des Bildhauers Johannes Finckhl.

Dieser Künstler, von dessen Werken weiter nichts bekannt ist, scheint ein etwas ruheloser Geist gewesen zu sein. Er stammte aus Kempten und heiratete in Lienz Anna Albermayrin (1630). Einige Jahre später übernahm er die Lehen seines verstorbenen Schwagers Peter Albermayr. Aber schon 1638 war er abwesend, ohne daß jemand wußte, wo er sich aufhielt. Da er auch Schulden hinterlassen hatte, pfändete Caspar Schultes die Kleider und das Werkzeug. Nachdem seine erste Frau gestorben war, verheiratete er sich nochmals in Brixen, kam aber gelegentlich wieder nach Lienz, wohn er auch seine Frau bringen wollte. Da sie ihm hierher nicht folgte, begab sich Finckhl nach 1655 anscheinend allein und endgültig nach Kärnten.

1680. 23. April: Nicolaus Egger, Bildhauer allhier, 60 Jahre.

1681. 30. März: Nicolaus Egger, Bildhauer, 50 Jahre.

Leider haben diese zwei Eintragungen den Nachteil, daß eine davon fehlerhaft sein muß, denn alle sonstigen Quellen (auch J. Oberforcher) wissen nur von einem Bildhauer dieses Namens. Will man nicht eine irrtümliche Doppeleintragung annehmen, könnte man nur in einem der beiden den im Jahre 1662 geborenen Sohn des Meisters, ebenfalls Nikolaus, vermuten, obschon dieser sonst nirgends als Bildhauer erscheint. Bei dieser Annahme läge der Irrtum lediglich in der Altersangabe, die mit 20 Jahren stimmen würde. Folgende Daten beziehen sich jedenfalls nur auf den Vater Egger, um den es sich bei einer der beiden Eintragungen handelt.

Laut Trauungsbuch war er der Sohn des Ruetp und der Magdalena Pergerin in Nikolsdorf und heiratete in erster Ehe am 7. Feber 1650 mit Elisabeth Obergasserin, Lienz. Dieser Ehe entstammten 2 Kinder, wovon eines mit 7 Tagen starb. Nach dem Tode seiner Frau (5. Feber 1657) verheiratete er sich (11. Feber 1658) mit Apollonia Pontiller von Anras. Dieser Ehe entstammten 8 Kinder, von denen Margareth die letztgeborene ist (16. Juni 1680).

Im Jahre 1652 lieferte Egger für die Kirche zu Tristach ein Bild des hl. Laurentius und wird „Bildhauer zu Iggisdorf“ genannt.

Im Jahre 1654 kauft Egger vom Schwager (1. Frau) Thomas Obergasser

einen Hausanteil in der Rosengasse und ist Inwohner von Lienz. Im gleichen Jahre liefert er für die Kirche in Nußdorf 4 Engel, welche Joh. Hofmann in Farbe faßt, ferner arbeitet er an 2 Altären und am Tabernakel in Leisach und liefert ein großes Kreuzifix für die Kirche in Amlach, das ebenfalls von Hofmann gefaßt wurde.

Im nächsten Jahre klagt er den Mathes Scherzer wegen Nichtlieferung eines Altares, von dem wir leider nicht erfahren, für welche Kirche er bestimmt war. Schließlich vollendet er im Jahre 1660 den Hochaltar für die St. Korbinian-Kirche in Adling. Wo er aber die letzten 20 Jahre gewirkt hat, scheint nirgends auf. Im Jahre 1683 wird lediglich vermerkt, daß er unlangst gestorben sei und die Schulden das Vermögen bedeutend übersteigen.

1693. 11. März: ist beerdigt worden Eva Miteröggerin, des Bartlme Clethammer, Bildhauer sein Weib, alt 50 Jahre.

Seine Frau war die Tochter des Stadtrichters Christoph Mitteregger. Im Jahre 1665 ist er mit einem neuen Altar für die Kirche in Dölsach beschäftigt und kauft mit seiner Frau im nächsten Jahre ein Haus in der Schwergasse in Lienz.

Für die Kirche in Grafendorf liefert er im Jahre 1667 einen hl. Florian und nennt sich 6 Jahre später „Burger und Bildhauer zu Lüentz“. Für Thomas Hübler stellt er im Jahre 1675 den Grab-

stein her (in der St. Andreas-Pfarrkirche zu sehen). Als letztes Werk werden (1881) die Arbeiten für das St. Helenakirchl genannt, nämlich ein hl. Johannes und eine hl. Helena (gefaßt vom Maler Josef Klettenhammer).

1702, 18. September: Christophorus Egger, Bildhauer, 45 Jahre, bei St. Andrä hier beerdigt worden.

Er war der Sohn des Adam Egger, Färbers und Bürgers in Lienz und verheiratete sich mit Maria Mayrhoferin.

Von seinen Arbeiten wird nur gemeldet, daß er im Jahre 1683 die Kanzel und den Tabernakel in der Kirche zu Anras renoviert hat.

1731, 4. Jänner: obiit zu Glanz Laurentius Edenpacher, solutus, sculptor, statuarum, natus in opido seu pago Stall superioris Carinthiae, aet. suae 48 annorum, sine provisione quia mortuus in via inventus; iacet sepultus in

coemeterio Eccl. B. M. V. zu Oberlienz (starb zu Glanz Lorenz Edenpacher, ledig, Bildhauer, geboren zu Stall in Oberkärnten, 48 Jahre alt, ohne geistl. Beistand, weil er tot auf dem Wege gefunden wurde; liegt begraben im Friedhof der Marienkirche zu Oberlienz). — Von ihm ist sonst gar nichts bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Altes Sprachgut aus dem Hochpustertal

Von J. Riedler

3
Gäsch = Schmutz (Rienztal); gäschtag = garstig; die Schriftsprache kennt zu diesem Eigenschaftswort kein Hauptwort, wohl aber die Mundart.
Poucht = Abfall, Kehrlicht, Staub (ob. Drautal); nichtsnutziges Kind (Rienztal); Purris = wertloses Zeug, Müll.
Gglufe = Stecknadel;
Lämmer = steinige Halde (Rienztal); Lahna = grasbestandene Blockhalde (Rienztal) kahle Geröllhalde (ob. Drautal);
Läppe = dummer Mensch; läppat = läppisch; auch hier kennt die Schriftsprache kein dazugehöriges Hauptwort; Zätte = Trinker (Rienztal);
Grant = Unlust, verärgertes Benehmen; auch Arbeitseifer (ob. Drautal);
Ggregge = klein gewachsener Mensch, besonders als Schimpfwort oder in abschätziger Art gebraucht; auch die verkrustete Ausscheidung der Tränenröhren;
Traschge (Rienztal) = Blaschge (Rienztal) = Pfnätte = dickes, schwerfälliges, unbeholfenes Frauenzimmer; Knätzel = Mist- oder Schmutzkrusten bei Tieren und Menschen, auf der Haut oder auf Kleidern;
Pretsche = zum Weinen verzogener Mund (Rienztal); ein Mensch, der alles weitererzählt und nichts bei sich behalten kann (ob. Drautal);
Rappe = verkrustete Hautflechte, Schorf; rappig = schorfig, z. B. bei Kartoffeln;
Wärre = Augenlidentzündung;
Pulge = Kind mit schlingelhaftem Benehmen (Rienztal);
Koat = schlimmes, recht lebhaftes Kind;
Prättische = Buch von schlechtem Aussehen, u. U. auch von zweifelhaftem Inhalt (Rienztal);
Fiengge = Flentsche (ob. Drautal) = unregelmäßiges, etwas herausgerissenes Stück aus Stoff, Fleisch usw.;
Schnätze = ein Stück Stoff, Stoffabfälle; auch ein kleines Stück Acker oder Wiese;
Tout = (Rienztal) Tot (ob. Drautal) = Schublade;
Lunte = Spalt oder Ritze zwischen Brettern oder dergleichen;
Tschotte (Rienztal) = Schotte (oberes Drautal) = Topfen;
Firshta (Rienztal) = Firtig (ob. Drautal) = Fürtuch, Schurz;
Tarnsal = Vorwand (Rienztal);

Dille = Raum für Heu und Stroh im Stadel;
Prohle = Erdwulst;
Ggitsche (Rienztal) = Ggietsche (ob. Drautal) = Mädchen;
Hölb (Rienztal) = Hölbe (ob. Drautal) = Stiel z. B. Beihölbe;
Flögge = Brett;
Mußl = Rundholz;
Tschurtsche = Zapfen der Nadelbäume;
Taase = frischer Nadelholzast;
Braxe = Hackmesser;
Plissn = Pross = Baumnadeln;
Tschuppe = junger, verkrüppelter Waldbaum (Rienztal);
Tschoaape (ob. Drautal und Rienztal) = Mieder der Frauentracht mit Ärmeln;
Pfoat (Rienztal) = Pfaat (ob. Drautal) = Hemd;
Kentl (Rienztal) = Kente (ob. Drautal) = zusammengebundene Späne, Spannfackel;
Lawe = Hausgang;
Lawl = Abort (Ahrntal);
Miete (Rienztal) = Mitte (ob. Drautal) = Backtrog;
Miate = Grünfutter;
Reim (Rienztal) = Rein (ob. Drautal) = Boden- oder Hochnebel im Herbst und Winter;
Garndl = Nebenraum hinter Küche u. Stube; auch Strähn aus Leinengarn;
Schlaaka (ob. Drautal) = Butterkübel;
Worpe = Sensenstiel;
Ferggl = leichter Rahmen aus Holzstäben, der zum Liefern von Bergheu, Ästen, Streu usw. verwendet wird;
Schlapfen (Rienztal) = Schlaafen (ob. Drautal) = Stangen zum Holz- und Heuliefern;
Riese = steile, in der Falllinie liegende Bodenrinne, durch die man die Baumstämme ins Tal rutschen läßt;
Reide = Kurve, Wegbiegung;
Brand = Kahlschlag, ursprünglich von abbrennen;
Lahne = Lawine;
Terzl = junges Rind, Stierlein, Ochselein;
Fäcke = Schwein;
Ggoale = Ggitsche (Rienztal) = rüder, streunender Hund; auch Schimpfwort für kleinen Menschen;
Happl = Schaf;
Tulle = Widder;
Ggörre = weibliches Schaf;
Gschtrein = Gschtraun = verschnittener Widder;

Mulle = Maultier;
Fouze = Tiermaul;
Lefzn = Lippen bei den Tieren;
Triale = Lippe beim Menschen;
Wialischa = Maulwurf.

Rudolf Stolz:

Leben und Werk

Herausgegeben vom Südtiroler Künstlerbund, Verlag I. F. Ammon A. G., Bozen-Meran; Leinen, in Karton- und Kunstdruckpapier mit 72 Seiten, davon 34 Bild- und 6 Farbtafeln. S. 96.—

Diese bibliophil ausgestattete Künstlermonographie für eines der markantesten Mitglieder des Südtiroler Künstlerbundes Rudolf Stolz (gest. 1960) kann gleichzeitig eines der besten Südtirolbücher genannt werden. Körper, Geist und Seele des echten, unangekränkelten Südtiroler Menschen tritt uns in jedem der hier ausgewählten und wiedergegebenen Werke Rudolf Stolz entgegen, gleichsam als Spiegelbild des aufrechten, treuherzigen und sonnigen Künstlers selbst, sowie der wahren Vertreter des viel umkämpften Dolomitenlandes.

Allein die drei Farbtafeln „Sämann“, „Familiengebet aus dem Vaterunser“ und „Das Konzert“ erheben das Buch zu einem höchst begehrenswerten Besitz und geben uns die lyrische, Stolz'sche Malerei wie das Wesen jener Menschen kund, um dessen Erhaltung zu arbeiten es sich ein Leben lang lohnte.

Der Malerpoet Rudolf Stolz versinnbildet in seinen Gestalten Albin Egger'sche Kraft und Festigkeit mit dem edlen und reinen Ebenbilde Gottes zu einem von Innigkeit durchstrahlten, zartgetönten Menschenantlitz.

In einem Vorwort des Kunstfreundes Walther Ammon und je einem biographischen Kapitel von Erick Köfler und Dr. Josef Garber wird in warmherzigen Worten Leben und Werk dieses Künstlers für den Kunstfreund beschrieben; eine Zeittafel und ein Werkouvre machen dem Forscher dieses Buch dienlich und begehrenswert, und die vorzügliche Ausstattung durch den Kunstverlag Ammon läßt auch den Laien und Tirolensiensammler danach greifen. Ganz besonderen Wert wird das vorliegende Buch aber erst erhalten, wenn einmal das geplante „Stolz-Museum“ in Sexten eröffnet sein wird, das eine Zusammenschau von Originalen und Illustrationen ermöglicht.

Dr. Ko.